Inhalt

- 7 *Andreas Külzer*
Einführung
- 11 *Andreas Külzer*
Naturräume und Landschaften: Zur Geographie des Byzantinischen Reiches
- 23 *Klaus Belke*
Historischer Überblick: Zur Geschichte des Byzantinischen Reiches
- 68 *Johannes Preiser-Kapeller*
Eine kurze Klima- und Umweltgeschichte des byzantinischen Jahrtausends
- 105 *Andreas Külzer*
Straßen und Wege, Häfen und Seerouten
- 119 *Martin Marko Vučetić*
Kaiser und Kaisertum
- 148 *Alexandra-Kyriaki Wassiliou-Seibt*
Verwaltungssystem und Beamtentum
- 184 *Ekatarini Mitsiou und Johannes Preiser-Kapeller*
Kirche und Mönchtum im byzantinischen Mittelalter
- 217 *Despoina Ariantzi*
Die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen: Organisation, Formen und Praktiken

- 237 *Isabel Grimm-Stadelmann*
Medizin und Heilkunde
- 275 *Andrea M. Pülz und Andreas Pülz*
Handel und Handwerk – zu Produktion und Märkten
- 310 *Andreas Rhoby*
Sprache und literarisches Schaffen der Byzantiner
- 333 *Galina Fingarova*
Byzantinische Kunst und Architektur
- 362 **Autorinnen und Autoren**

Einführung

Das Byzantinische Reich, benannt nach Byzanz, der antiken Bezeichnung seiner Hauptstadt Konstantinopel, dem heutigen Istanbul, existierte über mehr als eintausend Jahre, es gehört damit zu den langlebigsten Herrschaftsgebilden, die es jemals auf Erden gegeben hat. Sein Zentrum lag am Goldenen Horn und am Bosphoros, am Schnittpunkt der Kontinente Europa und Asien. Das Reich besaß über Generationen hinweg eine Brückenfunktion, es wurde damals wie heute je nach Standpunkt des Betrachtenden mehr dem Orient oder dem Okzident zugerechnet. Schon für die Zeitgenossen in Spätantike und Mittelalter war es je nach persönlicher Herkunft und Bildung, nach religiösem Bekenntnis und geschäftlichen Interessen ein Sehnsuchtsort oder ein Ärgernis... Variierende Kenntnisse und Meinungen, voneinander abweichende und kaum miteinander zu vereinbarende Vorurteile und Idealisierungen, sie alle wurden über Jahrhunderte hinweg auf die Stadt und das Reich projiziert und schufen dergestalt ein Bildnis, das mystisch und geheimnisvoll, faszinierend und anziehend, vielleicht auch seltsam und irritierend wirkt, das nicht zuletzt aufgrund dieser Vielschichtigkeit einen ergiebigen Forschungsgegenstand darstellt. Das besagte Bildnis zeigt wesentliche Züge der europäischen und mediterranen Kulturlandschaft, was seine generelle Position eindeutig definiert; eine sorgfältige Analyse des Überlieferten durch die Geschichtswissenschaften und verwandte Disziplinen verspricht stets interessante und aufschlussreiche Erkenntnisse über das Leben im östlichen Mittelmeerraum vergangener Jahrhunderte.

Kenntnisse über das Byzantinische Reich sind, bedingt durch die intensiven historischen und kulturellen Beziehungen, im Südosten und Osten Europas deutlich verbreiteter als in unseren Breiten: die orthodoxe Liturgie oder politische Symbole wie der Doppeladler halten Byzanz in Griechenland und Serbien, in Bulgarien, Rumänien und anderen Staaten bis auf den heutigen Tag lebendig. Im Zentrum wie im Westen Europas hingegen sind die Verhältnisse weniger eindeutig. In der Modewelt wird Byzanz mit auffälligen Farben assoziiert, vor allem mit Gold, mit dunklem Rot und ebensolchem Blau; in der Welt

der Parfums und Düfte ist *Byzance* ein schwerer und süßlich-sinnlicher Geruch, hier klingen bereits imperiale und erotisierende Elemente an, die auf den Kaiserhof in Konstantinopel mit seiner reichen Pracht und seinen vielfältigen Verlockungen anspielen. Immer wieder wird eine Verbindung zu Reichtum und Edelmetallen hergestellt, was mit der Strahlkraft der frühen Mosaiken ebenso zu begründen ist wie mit den golddurchwirkten Gewändern und hochwertigen Seidenstoffen, den prachtvollen Ikonen und dem kostbaren liturgischen Inventar aus Kirchen und Klöstern, das heute noch vielerorts erhalten ist, seien es nun Kelche und Räuchergefäße, Reliquiare und Staurotheken, Buchdeckel oder ähnliches mehr. Das „Goldene Byzanz“ wurde bis in die jüngste Zeit hinein gerne in Museen und Bibliotheken präsentiert, die erste der beiden großen Byzanz-Ausstellungen auf der Schallaburg in Niederösterreich, die zwischen März und November 2012 stattfand, war dementsprechend „Das goldene Byzanz und der Orient“ betitelt. Doch daneben gibt es seit geraumer Zeit auch Bestrebungen, der interessierten Öffentlichkeit die Welt jenseits der Kirchen und Paläste zu präsentieren und damit Einblicke in Lebenswelten zu ermöglichen, die für den weit überwiegenden Teil der damaligen Menschen Realität – und oftmals auch Herausforderung – gewesen sind. In diesem Sinne versucht das vorliegende Buch, vergleichbar der Ausstellung „Byzanz: Pracht und Alltag“, die zwischen Februar und Juni 2010 in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn stattgefunden hat, beide Teilbereiche des Lebens entsprechend vorzustellen: die prachtvollen Welten des Kaiserhofs, der hohen Verwaltungsbeamten und der führenden Geistlichkeit, der Kunst und Architektur, die oftmals eine Verbindung zum Sakralen besitzt, werden ebenso angesprochen wie die eher einfachen Alltagsrealien der damaligen Zeit, seien es nun Kommunikationssysteme zu Lande wie zur See mitsamt der zugehörigen Infrastruktur, Herbergen und Versorgungseinrichtungen, die faszinierenden Aspekte der Medizin und Heilkunde, die Welt der Handelstreibenden und ihrer Produkte oder der Alltag von Kindern und Jugendlichen zwischen Spiel, Schule und Arbeit. Die Sprache gehörte allen, die Literatur war nur einem kleinen Kreise zugänglich. Die ausführlichen Darlegungen zur Klima- und Umweltgeschichte thematisieren ebenso wie die Beschreibung der geographischen Grundlagen des Byzantinischen Reiches den vorgegebenen Rahmen, in dem sich die Menschen der damaligen Zeit, Reiche und Arme, Männer und Frauen, Kaiser und Bettelmänner, Laien und Kleriker, zu bewegen hatten.

Das vorliegende Buch verwendet die Termini Byzanz oder Byzantinisches Reich, einfach, weil der überwiegende Teil der Leserinnen und Leser mit diesen seit Jahrhunderten gebräuchlichen Begriffen eine mehr oder weniger konkrete geographische Vorstellung verbindet. Geprägt wurden die Ausdrücke im 16. Jahrhundert vom Augsburger Humanisten Hieronymus Wolf (13. August 1516 – 8. Oktober 1580), der als Gründervater der deutschsprachigen Byzantinistik gilt. Es handelt sich also nicht um Eigenbezeichnungen. Die Menschen, die in diesem Reich lebten, sahen sich in einer direkten Nachfolge der antiken Römerinnen und Römer und bezeichneten sich auch so, wenngleich seit dem siebten Jahrhundert nicht mehr in lateinischer, sondern in griechischer Sprache; *Rhomaïke Autokrateia*, „Römisches Kaiserreich“ war der Name für ihr Staatswesen. Dieser Sachverhalt führt dazu, dass innerhalb der historischen Wissenschaft Bestrebungen zu erkennen sind, die „Fremdbezeichnung“ Byzanz zu vermeiden und stattdessen die Termini „Rom“ oder häufiger noch „Ostrom“ zu verwenden. Dies ist natürlich legitim, kann aber in der Wissensvermittlung zu geographischen Missverständnissen führen. Im Übrigen liegt hier wieder ein künstlicher Name vor, denn die Eigenbezeichnung der damaligen Menschen lautete je nach Geschlecht *Rhomios* (ο Ρωμιός) oder *Rhomia* (η Ρωμιά), nicht aber *Anatolikos Rhomios*... Die genannten Worte werden in der griechischen Hochsprache, der Katharevousa, bis auf den heutigen Tag für die Einwohner Griechenlands verwendet. Wollte man den akademischen Ansatz konsequent verfolgen, so müsste man wohl den zeitgenössischen Staat in Umgehung des gewohnten Begriffs als *Rhomaïke Demokratia* bezeichnen... Weiters ließe sich über Athen als Hauptstadt diskutieren, denn dies ist eine Frucht des philhellenischen Gedankengutes des 19. Jahrhunderts, die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Griechen waren damals hingegen eher auf Thessaloniki hin ausgerichtet, die Stadt, die seit der mittelbyzantinischen Zeit als die *Symbasileuousa*, als zweite Stadt im Staate, betrachtet wurde. Dieses kleine Gedankenspiel zeigt, dass es mitunter besser, da einfacher und verständlicher, ist, in Umgehung des jeweiligen Zeitgeistes eine gewohnte Terminologie auch beizubehalten, doch liegt dies selbstverständlich im Auge des Betrachtenden, gegenteilige Ansichten sind natürlich ebenfalls willkommen.

Es ist mir eine aufrichtige Freude, meinen Kolleginnen und Kollegen dafür zu danken, dass sie ihr reiches Wissen und ihre Fachkompetenz geteilt und derart interessante und fundierte Texte geschrieben haben! Natürlich führen die Vorgaben eines Bandes, der auch als Ein-

führung an eine interessierte Leserschaft gedacht ist, dazu, dass nicht jeder Aspekt der mehr als tausendjährigen Geschichte des Byzantinischen Reiches in entsprechender Form beschrieben werden konnte. Vielleicht wird der ein oder andere Lesende einen persönlich als wesentlich erachteten Aspekt gar nicht oder nicht in ausreichender Form berücksichtigt finden. Derartiges ist unvermeidlich, und ich ersuche um entsprechende Nachsicht – die reichhaltigen Literaturangaben, die jedem einzelnen Beitrag beigegeben sind, ermöglichen eine vertiefende Auseinandersetzung mit den speziellen Themengebieten. Die erzeugten Schriften sind, dem Charakter der Autorinnen und Autoren entsprechend, von unterschiedlicher Stilistik – als Herausgeber habe ich diese bewusst beibehalten und von einer Vereinheitlichung abgesehen, da ich es für reizvoll halte, dergestalt die Persönlichkeiten hinter den einzelnen Texten ein wenig näher kennenzulernen. Herrn Philipp Sturner danke ich aufrichtig für die ausgezeichnete Zusammenarbeit, Einsatzfreude und die hervorragende Betreuung des Buchprojektes, dem Mandelbaum-Verlag für die Aufnahme des Werkes in das Programm, es ist eine große Freude, in einem derart ansprechenden Rahmen vertreten zu sein! Nicht zuletzt danke ich allen Leserinnen und Lesern für ihr Interesse am „Römerreich im Osten“. Sollte es geschehen, dass über die Lektüre der einzelnen Beiträge die ein oder andere neue Erkenntnis vermittelt werden konnte, dass neben dem Wissenserwerb vielleicht auch an der ein oder anderen Stelle ein Lesevergnügen aufkommt, ein Schmunzeln entsteht, so ist der Zweck des Buches bereits klar erfüllt. In diesem Sinne wünsche ich eine angenehme Lektüre und viel Freude mit dem vorliegenden Werk!

Wien, im Juni 2025
Andreas Külzer

Naturräume und Landschaften

Zur Geographie des Byzantinischen Reiches

Andreas Külzer

Naturräume und Landschaften sind Bühnen menschlichen Handelns, sie geben den Rahmen vor, sie gestalten und beeinflussen durch ihre jeweiligen Besonderheiten die Lebensumstände der Menschen: zergliederte Küstenregionen, karge Gebirgslandschaften, lebensfeindliche Wüsten- und Dürregebiete, um nur einige Beispiele zu nennen, sie alle stellen Herausforderungen für jene dar, die sie durchqueren oder in ihnen leben müssen. Eine generelle Anpassung an die speziellen Gegebenheiten, adäquate Handlungsstrategien sowie eine entsprechende Ausrüstung sind erforderlich, um hier erfolgreich bestehen zu können. Freilich steht dem Reagieren auch ein Agieren zur Seite; Menschen formen und gestalten die Landschaften, in denen sie leben: Mit der Anlage von Siedlungen oder Kommunikationswegen wird die vormalige Einheit und Gleichförmigkeit des geographischen Raumes zerstört und eine Struktur geschaffen; die Erschließung von Quellen, die Anlage von Kanälen oder Brunnen schafft Fruchtbarkeit in Landschaften, die zuvor dürr und trocken, sogar lebensfeindlich waren; die Trockenlegung von Sümpfen lässt neue Nutzflächen entstehen, sie schafft durch die Beseitigung des Hindernisses bessere Verkehrsmöglichkeiten und senkt die Fiebergefahr. So stehen Mensch und Landschaft in einer Beziehung, die wechselseitig prägend wie beeinflussend ist, deren Erforschung zu den zentralen Anliegen der historischen Geographie gehört.¹

Zwischen dem vierten und der Mitte des 15. Jahrhunderts wandelte sich die Ausdehnung des Byzantinischen Reiches konsequent, Phasen territorialer Expansion wechselten mit Zeiten erheblicher Gebietsverluste, spätestens seit dem 13. Jahrhundert ging die Entwicklung nur

¹ Lefebvre 1991; Simensen e. a. 2018; Külzer 2018, 75–77; Veikou 2019, 19–20. – Die geographischen Überblicke Külzer 2012 und Külzer 2015 dienten vorliegendem Text als Grundlage, wurden dabei überarbeitet, gekürzt und aktualisiert.

noch in Richtung Reduktion. Ungeachtet dessen blieb der Anspruch auf die Beherrschung sämtlicher Gebiete, die einst zum Römischen Reich gehört hatten, eine Konstante der byzantinischen Politik. Byzanz war über Jahrhunderte hinweg ein wichtiges Staatswesen in der Mittelmeerwelt; sein geographisches, politisches und kulturelles Zentrum lag in Konstantinupolis, dem antiken Byzantion, das unter Konstantinos dem Großen (324–337) zu einer Hauptstadt des Römischen Reiches ausgebaut worden war.² Mit Blick auf dieses Reichszentrum hat der international renommierte Wiener Byzantinist Johannes Koder auf drei Interessenzonen hingewiesen, deren wenigstens teilweiser Besitz für das Byzantinische Reich von zentraler Bedeutung war. Es handelt sich dabei um

1. Das östliche Mittelmeer und das Schwarze Meer, mit den Kerngebieten Ägäis und Propontis samt den verbindenden Meerengen Helléspontos und Bosporos;
2. Kleinasien mit den sich im Osten anschließenden Teilen Armeniens, Mesopotamiens und der Levante; Kerngebiete sind dabei Westkleinasien und die angrenzenden Küstenregionen;
3. Die Balkanhalbinsel bis zu den Flüssen Save und Donau, Kerngebiete sind Thrakien, die der Ägäis zugewandten Teile des festländischen Griechenlands und die Peloponnes.³

In diesen Regionen wenigstens einige zusammenhängende Gebiete von nennenswertem Ausmaß zu kontrollieren, war für das byzantinische Herrschaftskonzept elementar; hingegen begünstigte der dauerhafte Verlust dieser Großregionen den Niedergang und führte zum Ende des Reiches.

Über die erwähnten Kernräume hinaus bestanden territoriale Besitzungen in anderen Teilen der mediterranen Welt, im festländischen Italien beispielsweise, auf Sizilien, Sardinien und den Balearen, in Südspanien oder im Gebiet der modernen Staaten Ägypten und Tunesien. Diese Landschaften standen aber nur zu gewissen Phasen unter byzantinischer Herrschaft und gingen nach einer gewissen Zeit der Reichszugehörigkeit wieder verloren, einige, wie die Gebiete in Unteritalien, nach Jahrhunderten, manche, wie die Besitzungen im spanischen Raum, schon nach wenigen Jahrzehnten. Sie sind in jedem Fall als Randgebiete zu bezeichnen, da sie nur eine geringe oder gar keine dauerhafte Prägung durch die byzantinische Kultur erfahren haben. Deshalb bleiben sie im Folgenden unerwähnt, während die geographischen und natur-

² Külzer 2012, 43–44; Külzer 2015, 475; Koder 2016a, 52.

³ Koder 2001, 13–19; Koder 2016a, 52; Koder 2016b, 617–618.

räumlichen Gegebenheiten der zentralen Kernräume des Reiches im Mittelpunkt stehen werden.⁴

Die Balkanhalbinsel

Die Balkanhalbinsel ist nach dem etwa 600 km langen und bis zu 2.376 m hohen, in der Antike als Haimos bezeichneten Gebirge benannt; sie ist im Westen, Süden und Osten von Meeren umgeben: Die Adria und das Ionische Meer, die Ägäis, die Propontis und das Schwarze Meer geben ihr einen festen Rahmen. Im Norden, über Land, gibt es keine geographisch eindeutige Begrenzung: gelegentlich wird in diesem Zusammenhang das Flusssystem um Save und Donau genannt, mitunter geht man weiter nach Norden und zieht eine Grenzlinie, die vom Dinarischen Gebirge im Westen bis zu den Landschaften nördlich der Donaumündung im Osten reicht. Die höchsten Erhebungen der Balkanhalbinsel sind der Musala im Rilagebirge (2.925 m), der Mystikas im Olymp (2.918 m) und der Vihren im Piringebirge (2.911 m).⁵

Der Westen der Balkanhalbinsel wird durch das über 600 km lange, am Jerzerca in Albanien bis auf 2.694 m ansteigende Dinarische Gebirge bestimmt, das in südöstlicher Richtung parallel zur Adria verläuft. In Dalmatien und Nordalbanien senkt sich der Höhenzug in der Nähe der Küste vielfach ab, in Südalbanien herrschen Steilküsten vor. Die Unwegsamkeit bedingt, dass sich die größeren Siedlungen der Region seit der Antike auf die eher schmalen Küstenstreifen konzentrieren, die einen ergiebigen Anbau erlauben. Die Küstenlinie ist besonders in Dalmatien aufgefächert, die vorgelagerten Inseln sind reich an Zahl.⁶ Das Gewässernetz des westlichen Balkans, zu dem auch Bosna, Drina und Morava gehören, ist meist nach Norden, zur Save und Donau hin ausgerichtet; die zur Adria orientierten Flüsse sind weniger bedeutend. Unter den Flüssen, die nach Süden fließen, ist der mehr als 380 km lange Axios oder Vardar zu nennen, der in den Thermaischen Golf einmündet.⁷ In Fortsetzung des Dinarischen Gebirges erhebt sich das Pindosgebirge, das an seinem höchsten Punkt, am Smolikas unweit der

⁴ Philippson 1939, 92–162; Koder 2001, 13–39; Külzer 2012, 44–57.

⁵ Cvijić 1918, 1–7; Philippson 1939, 92–97; Carter 1977, 1–24; Fine 1983, XX–XXV Maps 1–5, 1–4.

⁶ Philippson 1939, 97–99; Koder 2001, 20–21; Külzer 2012, 47–48; Koder 2016a, 52.

⁷ Philippson 1939, 104; Koder 2001, 21; Külzer 2015, 477–478.

albanischen Grenze, 2.637 m hoch ist und als Wasserscheide zwischen dem Ionischen und dem Ägäischen Meer dient. Gebirgsketten mittlerer Höhe erstrecken sich zwischen dem Pindos und dem Olymp. Südlich grenzt das thessalische Becken an, eine der heißesten Regionen Griechenlands; es besteht aus der größeren Ebene von Trikala und, östlich davon, der kleineren Ebene von Larisa. Das ostthessalische Gebirge mit dem bis zu 1.543 m hohen Pélion begrenzt die Ebene nach Osten zur Ägäis hin.⁸ Die Senken des Golfs von Korinth beziehungsweise des Saronischen Golfs trennen die 21.500 km² große Peloponnēsos, das südlichste Gebiet der Balkanhalbinsel, von den Höhenzügen im Norden. Die Peloponnēsos ist gebirgig, an ihrem höchsten Punkt, dem Taygetos, steigt sie bis auf 2.407 m an. In zahlreichen Senken finden sich Seen, darunter der Stymphalos im Nordosten der Halbinsel. Kleinere Becken gibt es im Süden und im Osten; Messenien, die Mani, Kap Malea und die Argolis sind markante Halbinseln im Süden und Osten, die weit in das Ionische beziehungsweise das Ägäische Meer hineinragen.⁹

Im Innern der Balkanhalbinsel wechseln Hochgebirge und Beckenlandschaften; letztere wurden seit alters für Siedlungszwecke genutzt, Seen wie diejenigen von Ohrid und Prespa erleichterten die Versorgung. In den Osten der Balkanhalbinsel ragen mit dem Banater Gebirge die südlichen Ausläufer der Karpaten hinein. Das Gebirge wird am „Eisernen Tor“ zwischen Südkarpaten und serbischem Erzgebirge durch die Donau geteilt: südlich der Donau verläuft, annähernd parallel zum Fluss, das eigentliche Balkangebirge. Das Gebirge geht nach Norden hin in ein fruchtbares Tafelland über, nach Süden hin fällt es steiler ab. Im Süden des Balkangebirges liegt das Becken von Sofia, das ebenso von dem bis zu 2.290 m hohen Vitošagebirge und dem Osigovagebirge gesäumt ist. Weiter östlich öffnet sich das Becken der Maritza (Hebros). Die Rila, das Piringebirge und die bis zu 2.191 m hohen Rodopen trennen das Balkangebirge von der nördlichen Ägäis.¹⁰ Im Osten erstreckt sich das am Mahya dağı auf 1.031 m ansteigende İstranca-Gebirge. Von zahlreichen kleinen Flussläufen zerschnitten, wird hier der Anschluss an das flache Rumpflandenland der Halbinsel İstanbul hergestellt, welches sich geologisch über den Bosphoros hinaus bis an den unteren Sangarios (Sakarya) in Kleinasien fortsetzt. Zwischen dem Bosphoros im Osten und Nordosten, der Propontis im Süden und einem

⁸ Koder 2001, 23–24, 29; Külzer 2012, 48.

⁹ Philippson 1939, 126; Külzer 2012, 48–49; Külzer 2015, 478–479.

¹⁰ Philippson 1939, 93–94; Soustal 1991, 53–55.

etwa sechs km langen und 400 m breiten Meeresarm im Norden, dem „Goldenen Horn“ oder Keras (Haliç) begründete Konstantinos der Große am Orte des alten Byzantion die Hauptstadt des Byzantinischen Reiches, das heutige İstanbul.¹¹

Im Südosten Thrakiens, an der Küste der Propontis, erhebt sich der am Ganos Dağı auf 927 m aufsteigende Işıklar Dağı. Westlich dieses Höhenzuges, der im Mittelalter zu den Heiligen Bergen zählte, liegt im tiefen Süden Thrakiens die 80 km lange Halbinsel Chersonēsos, die den Golf von Saros (Melas kolpos) als Teil der nordöstlichen Ägäis von Hellēspontos und Propontis abtrennt.¹² Nordwestlich der Halbinsel mündet bei Enez (Ainos) die mehr als 470 km lange Maritza in das Ägäische Meer. Ebenso münden der 350 km lange Axios, der mehr als 240 km lange Nestos und der 400 km lange Strymōn, die Hauptströme der historischen Landschaften Thrakien und Makedonien, in die Ägäis.¹³ Die Ausläufer des Dinarischen Gebirges berühren das Gebiet, in dem es auch mehrere Beckenlandschaften gibt. Die wichtigste Stadt der Region ist Thessalonikē, die *Symbasileuoussa*, die zweite Stadt des byzantinischen Reiches. Südöstlich findet sich die Halbinsel Chalkidikē mit einer von Seen gesäumten Senke im Norden und ihren drei Spitzen Kassandra (bis 400 m Seehöhe), Longos (am Ithamos etwa 800 m Seehöhe) und dem bis auf 2.033 m ansteigenden Athōs, seit dem zehnten Jahrhundert dem Heiligen Berg der Byzantiner schlechthin.¹⁴

Ägäis, Propontis und Schwarzes Meer

Die Propontis, das im Osten durch den mehr als 28 km langen und bis zu 3,5 km breiten Bosphoros begrenzte „Vor-See“ zum Schwarzen Meer, hat zwischen Gelibolu (Kallipolis) und İzmit (Nikomēdeia) eine West–Ost-Ausdehnung von 270 km, zwischen Silivri (Sēlymbria) und Kurşunlu beträgt die Nord–Süd-Ausdehnung 76 km, die Gesamtfläche liegt bei 11.500 km². Durchschnittlich 290 m tief, sinkt der Meeresboden an einigen Stellen bis auf 1.300 m ab. In der Propontis stoßen die Eurasische und die Afrikanische Erdplatte aufeinander; durch die dadurch entstehenden Erdbewegungen werden bis in die Gegenwart

¹¹ Külzer 2008; Külzer 2015, 479–480.

¹² Külzer 2008.

¹³ Soustal 1991, 56–57, 170–173, 360; Soustal 2022, 258–259, 1025–1027.

¹⁴ Philippson 1939, 103–106; Koder 2016b, 619; Soustal 2022, 115–180, 240–244, 544–546, 683 u. ö.

hinein immer wieder Erdbeben und Tsunamis ausgelöst. Die nördliche, thrakische Küste der Propontis ist nur wenig gegliedert: im Westen von İstanbul wird die Landschaft durch die Lagunenseen von Küçük Çekmece (Région) und Büyük Çekmece (Athyras) geprägt; sodann folgen nach Westen zu die Buchten von Silivri und von Tekirdağ (Raidestos); der bedeutendste Naturhafen liegt bei Marmaraeğlisi (Hērakleia).¹⁵ Die südliche, asiatische Küste der Propontis ist hingegen reich untergliedert, geschwungene Küstenlinien und teils tiefe Buchten wie der İzmit körfezi werden von in das Meer hineinragenden Halbinseln unterbrochen, markant ist vor allem die bis auf 387 m ansteigende Halbinsel Kapıdağı, auch Halbinsel von Kyzikos genannt.¹⁶ Der asiatischen Küste vorgelagert sind zwei Inselgruppen, einerseits die neun Prinzen-Inseln im Süden von Kadıköy (Chalkēdon), andererseits die sieben Marmara-Inseln im Nordwesten der Halbinsel Kyzikos, deren größte die Marmara adası (Prokonnēsos) ist.¹⁷ Von thrakischer Seite münden zahlreiche eher unbedeutende Flüsse in die Propontis ein. Die Zuflüsse von Süden her sind mächtiger, hervorzuheben sind der 320 km lange Simav çayı (Makestos), der 250 km lange Koca dere (Ryndakos) und der 90 km messende Biga çayı (Granikos).¹⁸

Der Bosphoros trennt die Propontis vom Schwarzen Meer, dessen Gesamtfläche unter Einschluss des gut 38.000 km² großen Asowschen Meeres bei etwa 450.000 km² liegt. Das Meer hat eine maximale West–Ost-Ausdehnung von 980 km, die Nord–Süd-Ausdehnung beträgt bis zu 530 km, die mittlere Tiefe liegt bei 1.270 m, die tiefste Stelle führt über 2.200 m hinab. An der Nord- und Westküste gibt es ausgedehnte Schelfzonen, an der wenig gegliederten Ostküste stoßen die Ausläufer des Kaukasus an das Wasser. Naturhäfen sind hier genauso selten wie an der Südküste, wo die Ausläufer des Nordanatolischen Gebirges schroff an das Wasser grenzen. An der Nordküste ragt die bis zu 1.545 m hohe Halbinsel Chersonēsos, die heutige Krim, in das Meer hinein, ansonsten gibt es im Schwarzen Meer kaum Inseln oder markante Halbinseln.¹⁹ Zahlreiche große Ströme wie Donau, Dnjestr, Bug, Dnjepr und Don münden in das Schwarze Meer, was dessen Salzkonzentration in den höheren Wasserschichten verringert. Das Tiefenwasser hat hinge-

¹⁵ Külzer 2008, 274, 398–408, 602–603, 607–613, 615–618, 635–643 u. ö.

¹⁶ Belke 2020, 299–302, 430–431, 705–720 u. ö.

¹⁷ Belke 2020, 935–936, 940–944 u. ö.

¹⁸ Külzer 2012, 44; Belke 2020, 581–582, 747–748, 976–977.

¹⁹ Danoff 1962, 868–902, 919–922; Koder 2001, 25–28; Külzer 2012, 45–46.